Rudolf Steiner-Archiv
Goetheanum Dornach/Schweiz

Mystik und innere Entwicklung.I

Yoga und die Unio mystica.

Köln
Berlin(?) 27. April 1905.

Yoga heisst das An-streben der Vereinigung mit dem Urquell der göttl. Wahrheit. Der das anstrebt ist ein Yogi. Ein Yogi muss eine bestimmte Lebensweise führen. Dadurch sucht er sich den Quell der Wahrheit zu öffnen. Gewisse Dinge, die ein Yogi anstreben muss, sind in unserm Leben nicht auszuführen. Deshalb sind aber diese Dinge doch wahr. Manchmal ist das Verzichtleisten auf Entw. besser als das Nicht-Verzichtleisten. z.B. bringt jedes Töten in der Entw. zurück. Der Hindu hält so etwas streng ein. Er würde z.B. Ungeziefer nicht töten. Innerhalb unseres abendländischen Lebens kann man aber eine solche Regel nicht einhalten, wenn sie auch richtig bleibt.

Der M. erreicht die Vereinigung mit dem Urquell der göttl. Wahrheit dadurch, dass er seine 3 Körper immer mehr reinigt. Im christl. Mysterium sagt der Myste sich: "Ich soll erreichen die Vereinigung (Unio) mit dem heil. Geist, dem Wort oder dem Sohn & dem Vater." Das wird erreicht durch Reinigung des Astr.L's, des Aetherl.'s & des phys. L:'s . Wenn der Astr.L. gereinigt ist, dann kann der M. sich vereinigen mit dem heil. Geist. Wenn wir uns Gedanken über die Welt bilden wollen, so müssen Gedanken darinnen sein. Die ganze Welt muss den Plan in sich tragen, den man nachher denkt. Der Weltengedanke heisst bei den Freimaurern "der grosse Baumeister" & bei den Christen "der heilige Geist". Wenn man die Welt anschaut, findet man Geist & Weisheit. Diese Weisheit ist der heil. Geist. Die ganze Welt bis in jedes Einzelne ist durch diese Weisheit aufgebaut. So ist z.B. ein Knochen aus unendlich feinem Gebälk zus. gesetzt, so weise, dass kein Ingenieur es erfinden könnte. Ueberall findet man den weisheitsvollen Gehalt der Welt, den wir herausholen im täglichen Denken & in der Wissenschaft. Der gewöhnliche M. bedenkt nicht, sein Denken so einzurichten, dass es in den Weltenplan hineinpasst; auch sein Handeln bedenkt er nicht so. - Der Yogaschüler verwandelt seine Triebe, er folgt bewusst den logischen Gesetzen. Dadurch arbeitet sein Astralkörper nicht mehr in sein

ich hinein, sondern dieses durchleuchtet seinen Astralk. Auf diese weise erlangt er die Katharsis. Dann wird er eins mit der göttl. weisheit; das ist die Unio mit dem göttl. Geiste. Unser Astralisches vereinigt sich dann mit dem Geist der Welt. Das ist nur stufenweise zu erreichen, indem der M. eine bestimmte Meditation durchmacht, er versucht in seinem Innern zu leben dadurch, dass er sich in einer bestimmten weise, nach Anweisungen Erfahrener, bestimmten Uebungen hingibt.

Die Religionen streben an, den M. mit Gedanken auszufüllen, die von Raum & Zeit unabhängig sind. Unsere alltäglichen Gedanken sind zum grossen Teil hervorgebracht durch die Umgebung in Raum & Zeit. Man überlege nur einmal, wieviele unserer Gedanken entstanden sind dadurch, dass wir zu einer bestimmten Zeit, unter bestimmten Umständen & Verhältnissen an einem bestimmten Ort in einer bestimmten Umgebung leben.

Die Unio mit dem heil. Geist oder dem weltenbaumeister ist die erste Stufe der Yoga, die unsern Triebmenschen zu einem Tugendmenschen macht. Der M. prägt dann in seinem Handeln der welt das Ewige ein, wenn er sich regelmässig, auch nur wenige Minuten des Tages, mit Ewigkeitsgedanken befasst. Wenn auch die Handlungen äusserlich gleich aussehen bei Meditanten & nichtmeditanten, so wirkt alles, was von einem Meditierenden ausgeht, ganz anders, weil vom allgemeinen weltengeist etwas in seine Handlungen einfliesst.

Auch der Aetherkörper muss umgewandelt werden. Er wird während der Umwandlung des Astralkörpers auch nebenher schon bearbeitet. Der astrale Leib kann durch grosse, ideale Gefühle, Versenkung in grosse wahrheiten umgewandelt werden. Das geht aber nicht über das Seelische hinaus. Aber das Arbeiten an dem Aetherleib geht über das Seelische hinaus. dann muss der M. diejenigen Dinge studieren, die mit seiner äusseren Natur zusammenhängen, z.B. die Temperamente. Eine herrscht gewöhnlich beim M. vor. Der Melancholiker lässt gewöhnlich wenig von aussen auf sich wirken, hängt aber diesen wirkungen sehr

nach.

Der Phlegmatiker lässt auch wenig auf sich wirken & hängt auch den Wirkungen nicht sehr nach. Bei dem Choleriker findet eine starke Einwirkung statt & auch eine starke Nachwirkung. Bei dem Sanguiniker sieht man gleichfalls starke Eindrücke, aber keine Nachwirkungen.

Wenn man sich in dieser Weise richtig erkennt, kann man eingreifen in seine Temperamentenausbildung. Der Yogi muss Harmonie in die 4 Temperamente bringen. Das greift sehr hinunter in den M.K. Viel hat z.B. der erreicht, der im Stande ist, seine Aufmerksamkeit zu zügeln durch Selbsterziehung. Viel hat der erreicht, der aus einem jähzornigen M. ein besonnener M. geworden ist. Gewöhnlich geht der M. mit dem Temperamentanlegen, die er mitgebracht, auch beim Tode wieder ab. Man muss sich vertiefen in die Art, wie die Temperamente wirken. Der Yogi studiert sie & macht auch die Anwendung. Er ist fort & fort darauf bedacht, die fehlenden Seiten seines Wesens zur Ausbildung zu bringen. Hat man es dazu gebracht, sein Temperament zu ändern, so hat man viel erreicht. Wenn man aus einem Stürmer ein harmonischer M. geworden ist in einem Leben, so ist das viel bedeutender, als wenn ein M. ein ganzes Leben harmonisch war. Mit jeder Aenderung der Lebensweise legt sich der M. ein Stück Lebenskraft zu. Mancher hält es nicht aus, an dem Temperament zu arbeiten; hält er es aber aus, so gewinnt er an Lebenskraft. Er wird zu gleicher Zeit jünger. Das geht auch so mit dem phys. Leben, wenn er seine Lebensweise ändert. Wenn er es aushält, wenn er mehrmals eine solche gründliche Aenderung mit sich selbst machen kann, mit Erfolg, dann wird er auch an Jahren sich zulegen, er wird dann jünger. Es ist das Eingreifen in das Innere ein wirklicher Verjüngungsprozess.

Der Aetherkörper ist der Träger des Lebens. Der Yogi muss die Lebensfunktionen zu geregelten machen. Er muss das tun, was die Evolution fördert wer verstehen will, wie er sich als Yogi zu nähren hat, der muss ein wenig die Zusammenhänge mit der Natur berücksichtigen.

Wir können in der geschichtlichen Entw. der Menschheit verschiedene Strömungen beobachten. In der Zeit von Augustin bis Calvin hat das innere Leben im Christentum eine grosse Vertiefung erlangt in der Mystik. Die äussere Wissenschaft stand dagegen still. Es war damals eine Involution der Wissenschaft & eine Evolution des mystischen Lebens. Dann, von Kopernikus an, begann eine Involution des myst. Lebens & eine Evolution der Wissenschaft.

Jetzt hat wieder eine Evolution des myst. Lebens begonnen. So sprudelt das Leben hin & her. Solche Stauungen & Vorwärtsbewegungen hat der M. in seiner Evolution durchgemacht. Die erste grosse Stauung war bei dem Eintritt des M. in das Saturndasein. Er kam von einer anderen Entw. dahinein. Er hätte ohne das eine einseitige, hohe Entw. durchmachen können; er hätte aber nicht zur Erde gelangen können. Das Sonnendasein ist ein Fortschritt in der Entw., das Mondendasein eine Stauung, das Erdendasein ist ein Equilibrium.

Auf dem Saturn war der M. ein mineralisches Wesen. Das war eine Stauung. Auf der Sonne war er pflanzlich; das war eine Förderung. Auf dem Monde trat wieder eine Stauung ein & auf der Erde ein Gleichgewicht. Dort muss der M. selbst wählen, ob er in der Stauung bleiben will oder ob er sich weiter entwickeln will. Alles, was tierisch ist, was auf der Mondwelle entstanden ist, bedeutet Rückentw., alles was auf der Sonne ist, bedeutet Fortschritt. Daher ist es so, dass die Pflanzennahrung fördert; in der tierischen Nahrung dagegen befindet sich hemmende Mondeskraft; dadurch bringt der M. sich selbst zurück.

Zunächst haben wir bei der Entw. der Erde den M. so, dass er zuerst auf der Erde die früheren Zustände wiederholt. Es ist ein grosser Unterschied zw. dem, was warmblütig ist & dem, was kaltblütig ist im Tierreich. Tiere mit warmen Blut entstehen dadurch, dass von innen heraus Wärme wirkt. Die Leidenschaft bringt das warme Blut hervor. Bei den Fischen wirkt die Wärme

von aussen. Das Fischei wird von der Sonne ausgebrütet. So ist es bei allen kaltblütigen Tieren. -- Die warmblütigen Tiere sind dem M. am verwandtesten.

Für den, welcher enstrebt, sein Kama zu reinigen, ist es eine gute Uebung, wenn er sich alles warmblütigen Getiers enthält. Isst er ein Stück Fleisch, so ist er das ganze Tier. Ungeteilt sitzt das ganze Kama des Tieres in einzelnen
nem Stück Fleisch.

Bevor der M. auf der Stufe war, warmblütig zu werden, hat er von aussen den Körper erwärmt. Bei den niederen Tieren wirkt auch noch das Kama von aussen. Ein Fisch ist der Ausdruck des ganzen weltenkamas? Wenn man einen Fisch iszt, iszt man das ganze weltenkama mit. Es wirkt denn, im Grunde genommen alles gegen die Entw., weil er sich dann mit den Stauungen von aussen verwandt macht. Er verschwistert sich mit etwas, was ungeheuer hemmend ist. Aehnlich ist es mit dem Genuss von Eiern. Sie sind geformt durch das allgemeine Kama. Man saugt mit ihnen das allgemeine Kama auf.

Günstig ist für den Yogi, was direkt an der Sonne wächst, Körner, Obst usw. Weniger günstig ist das, was in der modrigen Erde gedeiht, auch alles zwiebelartige, Knoblauchartige. Auch Kartoffel gehören nicht zu den förderlichsten Dingen. Aber die Kartoffel ist ein in die Erde verpflanzter Stamm, ein Sprosz einer älteren Pflanze, die über der Erde gewachsen ist. Die ist erst mit der späteren Erdenentw. in die Erde hineingewachsen, wandert. Die lauchartigen Pflanzen wuchsen auf dem Monde fest in dem Lebendigen darin.

So ist auch die Mistel eine schädliche Pflanze, eine Parasiten-Pflanze. Manche Pflanzen sind ebenso schädlich wie niedere Tiere, Schnecken & dergl.

Alles nun, was mit dem Leben selbst zusammenhängt am Tier, was zu dem Lebensprozess des Tieres gehört, ist fördernd, z.B. die Milch & alles, was daraus bereitet wird. Vom okkulten Standpunkt aus wirkt Milch, Käse usw. fördernd, weil es zum Lebensprozess des Tieres gehört.

Wein gibt es erst seit dem Erdenzyklus, der wäre früher unmöglich gewesen. Alles, was die Zusammensetzung von Spiritus hat, verschwindet später wieder. Vor 2600 Jahren war Wein eine grosse Seltenheit. 800 Jahre vor Christus hat der Weingenuss begonnen. Früher war er etwas ausserordentlich Seltenes. 800 Jahre vor Christus beginnt ein neuer Weltenzyklus, die 4te Unterrasse der 5. Wurzelrasse. Bei dem vorhergehenden Rassenspielte der Spirituosengenuss eine geringe Rolle. Bei den ersten Rassen (Unterrassen) war es vollständig ausgeschlossen, dass sie Wein tranken. Sie wussten, dass der, der Wein geniesst, nie nicht über die 4 Prinzipien, die ihm die Natur gegeben hat, hinauskommt. Er kann den Astralkörper nicht so weit läutern, dass sich das Manasische entwickelt. Die alten Inder wussten das; erst die Perser kannten etwas den Weingenuss. Wirklich eingeführt wurde der Weingenuss erst in der 4ten Unterwurzelrasse. In dieser Rasse sollte der M. absehen von den oberen Prinzipien. Er sollte seine irdische Persönlichkeit läutern. Es war die Erziehung in Kama-Manas, die Auferstehung des Fleischlichen, Persönlichen in Kama-Manas. Im Christentum ging die Erziehung des M. darauf hinaus, wert zu legen auf die Persönlichkeit, auf das eine Leben zw./Geburt & Tod. Dem egiptischen Sklaven war es natürlich, dass er einstmals wiederkommen würde. Die Lehre von Inkarnation & Karma sollte eine Zeit lang ausgeschaltet werden, damit das wertvolle von der Persönlichkeit, Kama-Manas herauskam.- Das wird physisch bewirkt durch den Weingenuss. Im Christentum ist es erlaubt, Wein zu trinken. Wasser ist in Wirklichkeit das Getränk dessen, der in die höheren Welten hineinschauen will.

Wenn der M. daran geht, seinen Aethärkörper zu bearbeiten, muss er sich selbst in dieser Weise in die Hand nehmen. --- Das Bearbeiten des Astralkörpers verläuft s.z.s. innerhalb der Seele. Das Bearbeiten des Aetherkörpers geschieht durch Wirkung auf das Temperament & Läuterung des phys. Körpers. Wenn der M. seinen Ae. K. unter die Macht seines Ich zwingt, dann wird der M.

so, dass er in sich aufnimmt, was im Weltenplan als Substanz lebt. Das Denken ist die Substanz, die durch das Wortwerden zu uns fliesst. die Luftwelle ist nur die Form für diese Substanz. Man denke sich dies auf die welt angewendet. Alles ist zunächst in äusserer Form da, Mineralien, Pflanzen, Tiere. Der äusseren wel/t entspricht das göttliche wort. In der göttl. Seele ruht der verborgene Vatergedanke. Dann strömt er hinaus als göttl. wort; dann wird das göttl. Wort zu den Formen der Dinge. Den Geist begreifen wir als die Form der Dinge, aber das wort selbst ist da drinnen in den Formen.

Bei der Verinderung des Aetherkörpers findet die Vereinungung mit dem Wort statt, die der Yogi anstrebt. Dann wir er zum Chela. Dann hört er mit dem Ae.K. den Logos in allen Dingen erklingen. Das ist die Vereinigung mit dem Sohn. Die 3te Stufe ist die vereinigung mit dem Vater. Das ist die Stufe der Meisterschaft.

Dem Yogi schwebt als das grosse Prinzip eines vor, die Vereinigung mit dem Vater. Er sagt sich: " In dem Maasze, wie du der Gottheit ähnlich wirst, näherst du dich der Gottheit." Darauf kommt es an. Das geschieht durch die Läuterung, die Unio mystica.

Die Vereinigung mit dem Logos wird durch geläuterte Gedanken ausgeführt. Das Letzte ist, wenn der M. <u>bewusst</u> an seinem phys. Leibe arbeitet, ihn baut.

Dem Yogi schwebt als das grosse Prinzip eines vor, die Vereinigung mit dem Vater. Er sagt sich: " In dem Maasze, wie du der Gottheit ähnlich wir näherst du dich der Gottheit." Darauf kommt es an. Das geschieht durch di Luterung, die Unio mystica.

Die Vereinigung mit dem Logos wird durch geläuterte Gedanken ausgeführt Das Letzte ist, wenn der M. bewusst an seinem phys. Leibe arbeitet, ihn b

---